

Zu diesem Heft

Autor(en): **Moser, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **83 (1996)**

Heft 11: **New Public Management in der Schule**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Heft

Liebe Leserin, lieber Leser

So habe ich bis heute (Volks-)Schulen meist erlebt: mehr als Verwaltungseinheiten wie als selbständig profilierte Organisationen. Da gibt es einen Schulhausvorstand, doch seine Befugnisse sind beschränkt. Wenn Eltern ihre Kinder neu in eine Schule schicken, dann sind es eher die einzelnen Lehrer, die zählen – und von denen man gerüchteweise schon dies und das gehört hat. Auch wenn es Auseinandersetzungen gibt, ist nicht die Schule selbst Adressat der Beschwerde, sondern die Schulkommission oder -pflege.

Dies soll sich nun alles ändern. Nach dem heute allerorten diskutierten «New Public Management» sollen Schulen in Zukunft wie private Firmen geführt werden – mit klarem Leistungsauftrag und einer verstärkten Führungsstruktur. «Teilautonomie» heisst hier das Schlagwort. Davon erhofft man sich, wie es modisch heisst, mehr «Kundenorientierung». Dass es hier oft hapert, davon wissen Eltern ein Lied zu singen, die schon einmal ein Sonderanliegen für ihre Kinder durchsetzen wollten – etwa wenn sie nach den Ferien erst einen oder zwei Tage nach Schulanfang zurückkommen wollten. Aber auch generell haftet Schulen oft der Ruf «bürokratischer Verkrustungen» an – etwa wenn Neuerungen anstehen, die Flexibilität erforderten. «Schulqualität» – ein weiteres magisches Wort der heutigen Debatten – scheint demgegenüber eher gewährleistet zu sein, wenn teilautonom geführte Schulen selbstverantwortlich handeln und sich dabei auch den kritischen Vergleich mit ihren Nachbarschulen gefallen lassen müssen.

Doch sind das nicht alles schöne Worte. Kritiker des NPM argwöhnen, dass es eigentlich nur um eine gut verpackte Sparpolitik gehe. Und auch die damit verbundenen Wunderrezepte blieben blosser Versprechungen. Man habe eher zu befürchten, dass damit der angeschlagene Patient

Schule noch ganz umgebracht werde. Generell sei es fraglich, ob die Schule wie ein Wirtschaftsbetrieb und nach dem Konkurrenzmodell geführt werden können. Schliesslich hat die Schule im Rahmen ihres Bildungsauftrags sicherzustellen, dass eine qualitativ gleichwertige und gute Ausbildung für alle Kinder angeboten wird. Zudem ist in einer Zeit, deren Unübersichtlichkeit und Orientierungslosigkeit immer wieder hervorgehoben wird, die Institution Schule unentbehrlich, um kulturelle Gemeinsamkeiten zu vermitteln. Zu unterschiedliche Schulprofile und eine verstärkte Privatisierung könnten – so die Gegner – leicht zum Verlust jener Bildungsqualitäten führen, welche heute noch den guten Ruf des schweizerischen Bildungssystems ausmachen.

Im vorliegenden Heft nehmen *Lucien Criblez* und *Rolf Dubs* zum Konzept des NPM Stellung. Beide sind nicht unkritisch; doch in Temperament und Haltung ergibt sich eine deutlich unterschiedliche Akzentuierung. Ergänzt werden diese theoretischen Beiträge durch einen Bericht von *Guy Kempfert*, Rektor des Gymnasiums Liestal.

Darin wird deutlich, was NPM in der Praxis bedeutet – aber auch, dass es nicht leicht ist, die Theorie im bildungspolitischen Alltag durchzusetzen. Schon hier wollen wir zudem darauf aufmerksam machen, dass die Debatte in der «schweizer schule» weitergeführt wird. So soll im nächsten Februarheft ausgehend von der NPM-Debatte das Konzept von Bildungs- und Schulqualität nochmals vertieft diskutiert werden.